

Geschichten, die jeder braucht!

Vor ein paar Wochen geschah das: Ein junges Mädchen tastete sich durch die Anzeigenteile der Blätter und fand dort eine Stelle als Erzieherin. Im Auslande. (Orient.) Reisespesen vergütet. Familienanschluß, hohes Salär. Zu melden Hotel Bristol, Zimmer 17.

Ein beliebter älterer Herr mit einem Haar a la Baker, weißen Gamaschen, schlechtem Teint und einer glitzernden Haselnuß am kleinen Finger engagierte sie nach Aegypten. Am nächsten Morgen fuhren sie.

Eine Woche später tickte der Telegraph: Nachforschungen der von den Nachbarn aufgeschreckten Eltern. Der Film „Dunkle Gassen von Kairo“ tat das seine. Man sah die kleine Blonde verschleppt hinter jene Gitter, an die sich die nackten Glieder der Hafendirnen des Orients pressen . . .

Ein Matrose aus dem Nachbarhause, ein Oberlehrer im ersten Stock: Man rannte zur Polizei. Zur Zeitung. Zur Zentralstelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Nach Wochen fand man sie: der beliebte ältere Herr saß in Kairo und handelte nicht mit Mädchen, sondern mit Zucker. Seine Gattin war bemalt und gütig. Und Alma (so hieß die Blonde), hatte schon zwei Pfund erspart . . .

Ein wenig enttäuscht zwar über diesen Mangel an Romantik, atmete man auf.

Zu gleicher Zeit geschah es, daß ein Maharadscha, (jeder Inder, der nach Europa kommt, ist Maharadscha), in einem Warenhause etwas kaufte. Irgend etwas. An dem Blickfang — wie man sich reklametechnisch ausdrückt — zweier großer Augen blieb er haften.

Und er verlobte sich mit der Besitzerin dieser Augen, Fräulein Kleemeyer (Elfriede). Heiratete sie. Die Morgengabe war aus Diamanten und wog ein Kilo. Dann wurden sie von einem Mohamedanischen Priester, der so ähnlich hieß wie Nurmi, getraut. Und sie fuhren nach Indien.

Seit Gunnar Tolnaes „Lieblingsfrau“ machen uns die Inder kein Harems-X für ein monogames U vor und die eben noch Stolz umherstreuenden Eltern hüllten sich in Betretenheit und Schweigen: Sie hatten ihr Kind einem farbigen Wüstling ausgeliefert. Eunuchenpeitschen schlugen in ihr Herz und verwundeten es und sie hörten das Kreischen der anderen Weiber, die das weiße Fleisch mit rotgefärbten Fingernägeln aus dem Leibe ihrer Tochter schlugen.

Bis die Tochter Photos sandte: Am Volant ihres Wagens. An Bord ihres Lieblings-Elfantens. In Jagddreß. Beim Vizekönig . . .

So konnten Bilder nicht lügen . . .